



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

9. Weltliche Schule und Gemeinschaftsschule

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

men, die das öffentliche Interesse stark erregen: Welches ist das bestimmte und engere Verhältnis der weltlichen Schule zur Gemeinschaftsschule, und wie löst die Gemeinschaftsschule die wichtige Aufgabe der jugendlichen, politischen Erziehung?

9. Weltliche Schule und Gemeinschaftsschule

Aus dem Wesen der neuen Schule geht hervor, daß weltliche Schule und soziale Schule keine Gegensätze sind. Sie werden aber in der Öffentlichkeit als zwei verschiedene Begriffe gewertet, da der Inhalt der „weltlichen Schule“ nicht dem Gedanken einer allgemeinen Erziehungserneuerung entstammt, sondern durch den schulpolitischen Kampf um die Reform oder den Ersatz des Religionsunterrichts bestimmt wurde. Eine präzise Gegenüberstellung beider Schulgattungen, der weltlichen Schule in ihrem überlieferten Sinne¹ und der Gemeinschaftsschule lassen die Grundsätze und Merkmale erkennen, nach denen sie in der Öffentlichkeit zu unterscheiden, aber auch in der praktischen Arbeit ineinander hinüberzuführen sind.

Die weltliche Schule steht in schärfster Opposition zur Kirchenschule, die soziale bekämpft die dem kapitalistischen, egoistischen Denken entsprungene Schulordnung, steht also im Gegensatz zur individualistischen Schule.

¹ Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei festgestellt, daß der „Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands“ grundsätzlich auf dem Boden der neuen Schule steht.

Die weltliche Schule befreit vom Zwang eines Bekenntnisses, von Dogmen und Glaubenslehren, sie entzieht sich der übergreifenden Gewalt der Kirche, der Macht des Priesters. Die soziale Schule will, soweit sie es vermag, Klassen und Stände überbrücken, die Jugend der politischen Vergiftung entreißen und den unbefangenen, ursprünglichen Menschen zur Entwicklung bringen.

Die weltliche Schule verneint die kirchlich gebundene Weltanschauung, legt in diesem Sinne die Entwicklung frei. Die soziale Schule will die Entwicklungsfreiheit schlechthin, sie befreit die Jugend von jedem Zwangseinfluß, auch dem einer einseitig wirtschaftlich und politisch orientierten Weltanschauung. Im Aufbau eines eigenen Lebens sucht die Jugend den Weg ihres Wesens.

Die weltliche Schule erlöst den Schüler vom religiösen Gewissensdruck, schützt Freiheit und Unabhängigkeit seiner inneren Überzeugung. Die soziale Schule verbürgt seine volle geistige Integrität; sie kämpft nicht allein gegen die Autorität des Geistlichen, sondern gegen widernatürliche Autoritäten, Bedrücker und Bedrückungen, wo sie sie findet: gegen Bürokraten, Pedanten, Philister, Parade- und Gamaschenkommandeure, gegen Schein, Schablone, gedankenlose Konvention, gegen Lehr-, Wissens- und Stoffzwang, gegen Unterdrückung persönlicher Begabungen und Neigungen, gegen Unterbindung der Intelligenz durch Vernichtung der Aktivität des Schülers und Verschüttung seiner schöpferischen Kraft.

Die weltliche Schule kämpft gegen die Geistlichkeit des Unterrichts, nicht aber gegen die Ungeistigkeit und Kulturlosigkeit der Schule und ihres Unterrichts aus dem Programm und Gesetz einer neuen Lebensauffassung heraus. Sie überläßt den Schüler, wie jede andere Schule, dem persönlichen Ehrgeiz, treibt ihn durch Prüfungen und Lehrziele, macht ihn „fertig“ für Beruf und Stellung im bürgerlichen Leben. Sie lehnt sich auf gegen die die Gemeinschaft zerstörenden Wirkungen konfessioneller Erziehung, kennt aber kein Mittel, die sozialen Spannungen zu mildern, die ständischen und gesellschaftlichen Gegensätze zu unterdrücken. Sie lehrt die Tugend und Befinnung der Toleranz, weiß aber nichts von neuen Arbeits- und Lebensformen, die aus der inneren Nötigung einer Gemeinschaft soziale Befinnung notwendig erzeugt. Lehre und Predigt wandeln keine Menschen. Ihre Änderung erzwingt nur das Leben selbst mit seinen Gewohnheiten, Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Gesetzmäßigkeiten. Erst mit dem Wandel der natürlichen Grundlagen, der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, wandeln sich die Menschen, gleich der organischen Welt, die unter den neuen Entwicklungsbedingungen einer geänderten Umwelt neue Organe und Eigenschaften hervorbringt. Diese ökonomisch-biologische Tatsache begreift heut jedermann, die Schule nicht. Sie denkt nicht an eine vernünftiger, natürliche „Einrichtung“ des Lebens, an eine Hinwendung ihres Lebens hin zu dem der Gesellschaft. Sie pocht weiter auf eine „belehrte“ und „gelehrte“ Jugend, von

deren wirklichem Wesen sie wenig spürt, meist auch nichts wissen will.

So bleibt die weltliche Schule, da sie ihre Lehrverfassung nicht ändert, Unterrichtsanstalt wie bisher. Echtem Geist der Gemeinschaft, der weder unterrichtet noch katechisiert werden kann, der nur in einer Gemeinschaft empfangen werden kann, pflegt sie nicht. Unsere Zeit ist so gesinnungsarm und gesinnungsuntüchtig, weil sie ihre Gesinnung, anstatt sie zu betätigen, in Katechismen, Denk- und Sinnsprüchen aufbewahrt. Ethik ist ihr eine theoretische Angelegenheit, nicht Inhalt und Lebensbedürfnis. Darum wirft jeder lohnende Gewinn, jede ernste Krise die Gebote der im Unterrichte eingepprägten Moral wirr durcheinander. Was durch Erfahrung nicht gewonnen wird, kann nicht Motiv und Erkenntnis unseres Lebens werden. Darum täuscht sich die weltliche Schule, weicht dem Problem bequem aus, wenn sie an Stelle des Religionsunterrichts den lebenskundlichen Unterricht einführt. Sie unternimmt damit den vergeblichen Versuch, mit alten Mitteln neue Grundlagen zu gewinnen. Nur in der gesellschaftlich geordneten, auf Gemeinschaft begründeten Schule, in den starken Lebenszwängen einer materiellen und geistigen Eigenwirtschaft entstehen Normen und Grundsätze einer natürlichen Ethik, erwacht die sittliche Grundstimmung, aus der heraus aktive, glückliche Energien lebendig werden. Schutz- und Abwehrkräfte, alle inneren Anlagen und Vermögen, die zur Erhaltung und Förderung des individuellen wie des gesellschaftlichen

Lebens notwendig sind, die primären Tugenden der Wahrhaftigkeit, Einfachheit, Verantwortungserfülltheit erwirbt die Jugend nur in der Freiheit der Gestaltung eigenen Lebens, in der Bewältigung einer Umwelt, deren klare, einfache Struktur innere Strukturmöglichkeiten junger Menschen zuläßt. Am Ernst ihres persönlichen Lebens begreift die Jugend den Ernst des gesellschaftlichen Lebens. Von der Welt des Scheins, des Unrechten, des Angetragenen heutigen Unterrichts führen keine Brücken hinüber in die Welt der Wirklichkeit. Ist die weltliche Schule im Grunde eine Schule bürgerlicher Aufklärung, so ist die Gemeinschaftsschule als Lebensstatt der Jugend die Schule einer kommenden, kulturellen Gesellschaft.

Darum wird der Kampf um eine wahrhaft simultane Schule nicht überflüssig, an schulpolitischer, kämpferischer Energie darf dieser kein Quentchen einbüßen. Für die Gegenwart bedeutet es einen ungeheuren Gewinn, wenn das Gewissen erwacht und die feinere Verfassung einer geistigen Öffentlichkeit die Fremdherrschaft äußeren Kirchentums, seinen hemmenden Einfluß auf das kulturelle Leben nicht mehr erträgt. Sie öffnet sich williger dem Gedanken, daß jede Annatur des Unterrichts, gleich dem Zwang engherziger, päpstlicher Gesinnung, verderblich wirken muß. Fortschrittliche Lehrer ziehen sich darum auf die weltliche Schule zurück, noch bevor diese den Versuch unternimmt, die Gesamtheit ihrer Arbeit auf neuer Grundlage umzustellen. Damit erscheint die weltliche Schule berufen, den

Kampf um die Erneuerung der Erziehung zu eröffnen. Indem sie ihr Programm nach der ethischen und sozialen Seite erweitert, schreitet sie folgerichtig in ihrer Entwicklung fort. Sie könnte, wenn sie ihre Mission begriffe, das Tor bilden für die großen Ideen der Humanität, eines wahrhaft verstandenen Sozialismus, der schaffenden Arbeit und des befreiten Schöpfertums. Unterricht, Lehre, Mitteilung, Wissensübertragung sind völlig unzulängliche Mittel und Methoden für die Willens-, Arbeits- und Gesinnungserziehung; sie sind gefährliche Mittel, die unbefangene Entwicklungen unterdrücken, weil sie weder Anschauungen noch Erfahrungen vermitteln. Der demokratische Geist muß schon der Geist der Jugend sein, soll diese sich später zu ihm bekennen; der soziale Geist muß die Jugend als Naturgesetz erfüllen, soll er sich auswirken in der Gesellschaft.

Es wird eingewandt, daß die neue Schule die Zukunft vorwegnehme, daß eine vollkommene Schule nie vor der vollkommenen Gesellschaft erstehen. Das ist richtig im Hinblick auf Ziel und Endeinrichtung der Schule. Aber wie die Gesellschaft alle Möglichkeiten und Vorbedingungen einer neu zu gestaltenden Ordnung in sich trägt, so auch jene Möglichkeiten, bei deren Ausnutzung die Schule über ihre Grenzen hinausgeführt wird und höhere Formen der Gesellschaft sich in ihr vorbereiten. Ja, weil wir wissen, daß sich kommende Dinge in seelischen und geistigen Bewegungen früh widerspiegeln, in ihnen zur ersten aus-

drucksvollen Form gelangen bevor noch die schwerfällige, ökonomische Materie sie verrät, ist die Schule als Stätte geistiger „Bildungen“ und „Neubildungen“ zur Führerin berufen. Sie fängt Entwicklungen auf. In den Ideen der Kunst, Religion, Philosophie und Wissenschaft werden Lebensinhalte antizipiert, der individuelle Geist gestaltet die Welt frei über Zeit und Grenzen hinaus. Diese Ideen, an der unvollkommenen Wirklichkeit entzündet, erregen die Menschheit, werden vergessen, kommen wieder, bilden Tendenzen, Richtungen, Parteien, erobern schließlich die Welt, wenn die Realität sie erreicht, d. h. wenn die Wirklichkeit nach vollendeter geistiger Durchdringung zur Formreife gelangt. Die materialistische Geschichtsauffassung kann nichts anderes behaupten, als daß das Sein sich ändern müsse, bevor die Idee, die mit ihm ist, Gestalt gewinnen und sichtbar werden könne. Die Wirtschaft ist wie Körper und Geist eine Einheit, lediglich die Abhängigkeit und Wechselbedingtheit ihres Innen und Außen ist Gegenstand materialistischer Entwicklungsbetrachtung. Der Kampf um das Primat zwischen Geistigem und Materiellem ist in ihr überwunden.

Geistige Bewegungen sind also da, bevor sie in das Bewußtsein der Masse eindringen. Das Un- und Unterbewußte des Kollektivgeistes durchbricht an Stellen und zu Zeiten „voreilig“ individuelles Bewußtsein. Wie hätte sonst Marx, um bei der ökonomischen Situation zu bleiben, das Grundgesetz wirtschaftlicher Entwicklung entdecken und mit vollendeter Sicherheit formulieren können

inmitten einer unfertigen Gesellschaft, ohne eine modern entfaltete kapitalistische Gesellschaft um sich zu haben? Wie wäre es möglich gewesen, daß in ihm der Sozialismus als ideelles Widerspiel des Kontrastes zwischen dem Besitzer der Produktionsmittel und dem seines persönlichen Gewinnes beraubten Arbeiter erschien, noch ehe es moderne Arbeitgeberverbände, Trusts, Ringe, Syndikate, Kartelle, Großkonzerne, Gewerk- und Genossenschaften jeder Art gab. Kopernikus und Galilei stülpten das Weltbild um, noch ehe der mathematische Beweis geführt worden war und während die Menge mit Kerker und Scheiterhaufen drohte. Es ist immer das Genie, das in karglichen, der Gesamtheit nicht zugänglichen Erfahrungen die Zusammenhänge erblickt und ihre Projektion in die Wirklichkeit unternimmt. Das gilt von jedem Entdecker, der neue Erkenntnisse ins menschliche Bewußtsein erhebt. Darum lehnen wir uns auf gegen den mißverstandenen, im übrigen selbstverständlichen Satz von der Gleichzeitigkeit der werdenden Gesellschaft und ihrer werdenden Institutionen. Die Tatsache der Parallelität der materiellen Einrichtungen der Gesellschaft und ihrer ideellen Zustände darf uns nicht dazu verführen, den Rhythmus ihrer Bewegung fatalistisch zu lähmen. Wir spotten der Müdigkeit und Resignation, die in der gedankenlosen Warnung liegt, die neue Schule vor der neuen Gesellschaft zu bauen und behaupten: Wir haben schon heute die Schule, die wir wollen. Das Budget ist eine finanzielle Angelegenheit, vor allem aber eine politische. Länder und Gemein-

den mit kulturfortschrittlicher Mehrheit könnten, besäßen sie Einsicht und Willen genug, Musteranstalten errichten, die überzeugende Beispiele für eine allmähliche Umwandlung des gesamten Schulwesens schüfen, je nach Ausbreitung und Macht des neu gewonnenen Erziehungsgedankens.

Nach der Reichsverfassung kann der weltlichen Schule die Gleichberechtigung nicht versagt werden. Soll sie aber vollendetes Schultyp werden, dann muß sie zur neuen Form einen neuen Inhalt tun. Sie muß als Gemeinschaftsschule schulpolitisch und pädagogisch die Führung übernehmen. Erst dann wird sie ihre werbende Kraft entfalten und die Gleichberechtigung erzwingen, die ihr von der Öffentlichkeit und Gesetzgebung heut noch versagt wird. Die Bewegung um die weltliche Schule ist zum Tode verurteilt, wenn sie nichts anderes als eine Begleiterscheinung der „Kirchenaustrittsbewegung“ wäre. Der letzteren fehlt es, leider, an Kraft, Wärme und Überzeugung, sie muß innere Impulse erhalten. Trotzdem sich die große Menge der Gebildeten und Naiven längst vom Zwang kirchlicher Dogmatik befreite, bringen nur wenige die Kraft auf, sich nunmehr von den Kulthandlungen und Zeremonien, dem priesterlichen Apparat eines äußeren Kirchentums zu trennen, das seit den Tagen deutscher Mystik als wahrhaftiger Ausdruck christlich-religiösen Empfindens nicht mehr gilt. Die Unausgeglichenheit, die Kraft- und Ideenlosigkeit unserer Kultur sind schuld daran, daß das Volk immer wieder einer politisch-kirchlichen Hierarchie zum

Opfer fällt. Traditionelles Denken liegt tief im Unterbewußtsein gebunden, alte Gewohnheiten sind in den Tag verstrickt. Eine Welt mag vorübergehen, die Trägheit der Erbmasse steht wieder auf und lähmt alle Kräfte, die unserm Oberbewußtsein zeitweilig eine andere Richtung und einen neuen Inhalt geben. Wie der Mensch die Qualen des Krieges leichtfertig vergißt, politischen Verrat der Parteien und Regierungen übersieht, so überläßt er an bürgerlichen und familiären Feiertagen seine Gewissensnot, die Schalheit und Flachheit eines ihm fremden Ritus, den er weder versteht noch zu beleben vermag. Arbeiter, Angestellte, Beamte, die nach ihrer wirtschaftlichen Lage in spontaner Opposition zur kirchlichen Gewalt stehen, weil sie den klaffenden Widerspruch zwischen organisiertem Kanzelchristentum und dem der schlichten, einfachen Gesinnung tausendfach an sich erfahren, folgen jedem Zeremoniell, ohne das leiseste Empfinden für die Unwahrscheinlichkeit ihrer Handlungen zu besitzen. Kulturell hochgebildete Menschen, deren geistige Unabhängigkeit über jedem Zweifel steht, trennen sich unter dem gesellschaftlichen Druck nur schwer von der Kirche, dieser rein „irdischen Veranstaltung des Christentums.“ So fehlt fast überall die Bekennerkraft zu einer echten und vertieften, eigenbetonten Gläubigkeit, überall die Bildkraft einer persönlichen Weltanschauung.

Die neue Schule gibt diese Kräfte frei. Sie führt das religiöse Problem in das Gesamtproblem der seelischen und geistigen Entwicklung der Jugend

hinüber. Daraus ergibt sich, daß mit einem Moralunterricht, der vielfach in der weltlichen Schule an die Stelle des Religionsunterrichts rückt, wenig oder nichts gewonnen wird, kaum ein Wandel im Lehrgut, geschweige eine Vertiefung unseres sittlichen Einflusses auf die Jugend. Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche können nur in lebenswichtiger, geordneter Arbeit, in dem Muß einer innerlich und äußerlich verbundenen Gemeinschaft lebendig werden und zur normativen Geltung gelangen. Sie werden um so reiner und stärker sein, je höher das Niveau dieser Gemeinschaft sich bewegt.

Nur dann also, wenn die weltliche Schule die volle Freiheit des modernen Erziehungsprogramms übernimmt, wenn sich ihre Glaubensfreiheit zur allgemeinen Willens- und Entwicklungsfreiheit der Jugend weitet, wird sie die Weltanschauungsfrage lösen. Dann hat sie Raum für die belebenden Kräfte, die den Menschen über das Begriffliche und Greifbare hinausheben, ihn hinwegführen an Ursprünge und Anfänge, und ihn jener Einheit zurückgeben, aus der Spekulation ihn entließ. Alle leisen und stärkeren Nötigungen zur verfeinerten Lebenserfassung, zur Lebensbetrachtung und Lebensbesinnung, zum Versenken in das Wesentliche, entstehen allein im Arbeits- und Lebensablauf einer Gemeinschaft, nicht im vagen unterrichtlichen Unterhaltungsspiel willkürlich angelegter Stunden; der Wille, Zusammenhänge zu durchforschen, gewonnene Erkenntnisse zu formulieren, erregende Erlebnisse zu gestalten, entspringt der vitalen Gesamtkraft

dieser Gemeinde. Unbewußt verpflichtet sich dann das besondere Leben mit dem allgemeinen, zieht es, ist es stark genug, die Welt in ihrer Größe und Unendlichkeit zu sich und in sich herab. Jugend hat noch keine Weltanschauung, aber ein unstillbares Verlangen nach ihr. Die Sehnsucht wühlt sie auf. Das macht sie sowohl stark und zuversichtlich, als empfindsam, grüblerisch und still. Kein Bekenntnis kommt dem Bedürfnis der Jugend entgegen, erfüllt ihr Denken und Fühlen. Konfessioneller Druck zerstört ihre Gemeinschaft, beunruhigt ihre Arbeit, zerreißt ihre Andachten, entstellt ihre Feste. Die wahrhaftige Schule kann nicht anders als weltlich und die weltliche Schule kann keine andere als die einer Gemeinschaft sein.

10. Die politische Erziehung der Jugend

Nach der Machtstellung der Parteien und den Zweckzielen ihrer Interessen wird die Aufgabe der Politik immer verschieden bestimmt werden. Ob sie je so flach und äußerlich aufgefaßt wurde, wie es gegenwärtig der Fall ist, wagt niemand zu entscheiden. Das eine aber wissen wir: Verzichtet die Politik darauf, Ideen zu realisieren, läßt sie sich zur bloßen „Kunst des Möglichen“ herabdrücken, dann ist sie im wesentlichen nichts anderes, als die herausgebildete Methode eines Machtausgleichs wirtschaftlicher Gruppen, stellt sich das Resultat ihrer Kämpfe als ein